

nen Wettbewerb *Mundart* aus, der Landesmusikrat Baden-Württemberg veranstaltet einen Wettbewerb *Volksmusik-Renaissance*. Daneben läuft noch der Schülerwettbewerb *Schüler sehen ihre Heimat*.

Der Eintritt zu allen öffentlichen Veranstaltungen ist frei. Weitere Auskünfte sind erhältlich über das Verkehrsamt, Platz am Bild, 6967 Buchen.

Die Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft führt im Anschluß an die Heimattage vom 18.-21. September ein interdisziplinäres Symposium unter dem Thema *Geistliches Leben und geistliche Musik im fränkischen Raum zur Zeit von Joseph Martin Kraus (1756-1792)* durch. Es wird die Aufgabe dieses Symposiums sein, den Beziehungen zwischen Frömmigkeit, religiösem Brauchtum, geistiger Bildung, Liturgie und Kirchenmusik im Zeitalter des Umbruchs zwischen Barock und Aufklärung nachzuspüren. Das alte Herzogtum Franken, dessen südwestliche Gebiete heute zum Land Baden-Württemberg gehören, galt einst als kirchliches und kulturelles Zentrum des deutschen Reiches. Nirgendwo lagen viele Bistümer so dicht beieinander, gab es eine so lückenlose Anhäufung geistlicher Herrschaften, wie im Raum zwischen Mainz, Speyer, Wimpfen, Mergentheim, Würzburg und Bamberg.

Mächtige Dome, ehrwürdige Kloster- und Pfarrkirchen sind steinerne Geschichtsdokumente früherer Generationen. Zahlreiche Bildstöcke im *Madonnenland* zeugen von der tiefen Frömmigkeit des Volkes. Vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg entfaltete sich im Barockzeitalter ein reges geistliches Leben, das seinen Neiderschlag fand in allen Bereichen der Künste, nicht zuletzt in der Musik, die sowohl in den katholischen Gebieten als auch in den lutherischen Herrschaften, vor allem in den Reichsstädten florierte. Historiker, Volkskundler, Liturgie- und Musikwissenschaftler werden daher bei diesem Symposium bemüht sein, den Reichtum und den Widerstreit der geistigen und künstlerischen Idee aufzuzeigen. Musikalische Aufführungen, vor allem mit Werken des in Buchen aufgewachsenen Komponisten und Schriftstellers Joseph Martin Kraus, der selbst mit offenem Verstand und Gemüt die Strömungen der Zeit reflektiert hat, werden den festlichen Rahmen bieten. Eine halbtägige Exkursion wird zu historischen Orgeln im nordbadischen Raum führen.

Das genaue Programm sowie weitere Informationen sind erhältlich über die Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft e.V., Postfach 1422, 6967 Buchen

Gerlinde Trunk, Danziger Straße 1, 6967 Buchen

Ludwig Revier

Johannes Dientzenhofers Wirken in Bad Kissingen

Wenn wir die eindrucksvollen Bauwerke des Fuldaer Doms, des Klosters Banz oder des Pommersfelder Schlosses betrachten und nach dem Schöpfer dieser kunstvollen Architektur fragen, werden wir darüber belehrt, daß es sich um Johannes Dientzenhofer handelte, der an den vorgenannten Orten so segensreich wirkte.

Natürlich erstreckte sich Dientzenhofers Schaffen nicht allein auf die erwähnten Bauwerke. So wirkte er neben vielen anderen Orten auch in Bad Kissingen als maßgeblicher Baumeister. Heute, in einer

Zeit ernsthafter Neubesinnung zur Erhaltung kunsthistorischer Werte, verdient es das Bad Kissinger Bauwerk, daß es eine entsprechende Würdigung erfährt.

Wer durch das Portal des ehrwürdigen Gebäudes schreitet, sieht auf der rechten Seite ein Sandsteinrelief mit der Jahreszahl 1590; darunter steht zu lesen: *Hans Christof von Schletten und Anna Maria sein Ehegemahl haben mit Ehren dis Haus gebaut und Got dem Hern ir Sach vertraut*. Tatsächlich stand an Stelle des heutigen Barockbaus eine Kemenate der Schletten'schen Adelsfamilie. Diese Kemenate



Blick auf Hauptpforte (Südost-Ecke)

Foto: L. Revier

wurde abgerissen, um den Neubau zu errichten. Der erste Plan des Bauvorhabens geht auf das Jahr 1707 zurück; dort heißt es: *Kundt und zu wissen seye hiemit denen es zu wissen von nöthen, daß zwischen dem reichsfrey hochwohlgeborenen Herrn Heinrich Christoph Heußlein von Eussenheimb, Herr uff Kissingen, Münsterstadt und Sachsendorff Chur- und Hochfürstl. Bamberg. Rath, Oberamtmann zu Marloffstein, Ebermannstadt, Newkirchen und Neudeck, pp. an einem, – dann dem Wohledlen und Wohlerfahrenen Herrn Johann Dientzenhofer am anderen Theil folgender Kontrakt abgeredet und beschlossen worden.* Dientzenhofer verspricht *einen neuen Baw in Kissingen uff seinem allda habenden freyadel Sitz nach dem beigelegten Riß für 5000 fl rhein. zu erbauen und auch alle Zimmer, Gäng und Stiegen, mit schöner Quadratur nach ausgesuchtem Muster, den Saal aber mit kunstmäßiger Stuckarbeit versehen zu lassen.*

Eigenwillige Bau-Ausführung

Der Baubeginn ließ nicht lange auf sich warten und so wuchs das Bauwerk unter Dientzenhofers Leitung und der Assistenz des Kissingener Baumeisters Jörg Lohr zunächst ohne weitere Schwierigkeiten. Aber schon bald stellten sich Komplikationen ein, weil der Bauherr andere Vorstellungen von der architektonischen Gestaltung der Hauptfront (= gegenüber der St. Jakobuskirche) entwickelte. Dientzenhofers Plan sah zunächst nur neun Fenster vor; diese Planung wurde nun bis auf vierzehn Fenster erweitert. Auch die Giebelseite des Schlosses erhielt eine andere Form. Der Plan sah eine ovale Gestaltung vor; darüber sollte das steinerne Wappen des Bauherrn installiert werden. Dies entsprach dem Stilempfinden des Barockbaumeisters par excellence eher als die abweichende Ausführung, die wir noch heute an der Ostseite des Rathauses betrachten können.

Die veränderte Ausführung des nunmehr vergrößerten Neubaus widersprach der harmonisch geglückten Planung Dientzenhofers; angeblich entschloß sich der Bauherr zu diesen architektonischen Eigenwilligkeiten, weil er damit seinen Schwager, von Erthal, der in Kissingen einen Adelsitz unterhielt, ärgern wollte. (Wer sich mit den oft kleinlichen Streitereien, die sich der Stadtadel von dazumal immer wieder leistete, auseinandersetzt, wird vorerwähnte Auslegung für durchaus glaubhaft halten.)

Streitigkeiten waren es auch, die den weiteren Baufortschritt immer wieder verzögerten. Im Jahre 1710 wurden Klagen gegen Johannes Dientzenhofer vorgebracht. Letzterer arbeitete damals zugleich für den Kurfürsten und Fürstbischof Franz von Mainz in Bamberg. Die Beschwerdeführer schrieben daher nach Bamberg: *Wider alle Billigkeit, wider Kontrakt, Treue und Glauben . . . zu seiner selbsteigenen Dishoneur das Werk imperfekter dastehen lasse; daß er liederlich gebaut und sich überhaupt samt seinen Untertarbeitern unzuverlässig gezeigt habe.* Diese harte Kritik fand jedoch verständnisbereite Gutachter. Noch im selben Jahr, (= 1710) wurde ein neuer Vertrag geschlossen, der weitaus bessere finanzielle Konditionen zusicherte. Dientzenhofer siegelte dieses Papier mit seinem Wapen (= Schild mit Maß- und Winkelstab, darüber ein gekrönter Helm; als Helmzier ein Greif, daneben die Initialen J. D. Der Beschwerde ist zu entnehmen, daß die innere Ausstattung des Schlosses sehr zu wünschen übriglasse. Die Decken der Schloßräume sollten mit reichem Stuck verziert werden. Hierfür war kein Geringerer als der damals weitbekannte und geschätzte Stukkateur Jacob Vogel vorgesehen (1675-1735. Sein Hauptwerk: die Bamberger Residenz.)

Prächtiges Mobiliar

Nach seiner endgültigen Fertigstellung (1756) wurde der Neubau mit prächtigen

Möbelstücken ausgestattet. Am Aufgang der breiten Treppe stand ein süddeutsches Prunkstück, von dem einst Bismarck gesagt haben soll: *Dieser Schrank gefällt mir nicht.* Als ihn darauf der verdutzte Schloßherr nach dem Grund des Mißfallens fragte, antwortete der „eiserne Kanzler“: *Der Schrank gefällt mir nicht, weil er nicht bei mir in Friedrichsruh steht.*

Auch der geniale Maler Adolf von Menzel unternahm mit Vorliebe einen Rundgang durch die Schloßräume und erfreute sich an der gediegenen Handwerksarbeit der Truhen und Kästen. Prächtige Intarsienmöbel stammten aus den Werkstätten der Kissinger Meister Georg Seuffert und Michael Brand.

Sogar von einem Schloßspuk wurde erzählt: Eine feurige Kugel soll durch die Räume gerollt sein, sobald dem bewohnenden Geschlecht eine Gefahr drohte. (Diese Version vertrat hier die Stelle der *weißen Frau*, die in ähnlichen Spukgeschichten immer wieder auftaucht.) Als der letzte männliche Heußlein von Eussenheim 1870 als bayerischer Offizier in Frankreich fiel, soll die „feurige Kugel“ durch die Schloßräume gegeistert sein.

Johannes Dientzenhofer plante und leitete vorwiegend Projekte größeren Umfangs, die ein Zusammenwirken mehrerer Planer und Mitarbeiter erforderte. Beim Kissinger Schloß dagegen war er maßgeblich allein bestimmend – die abweichende Bauausführung muß daher bedauert werden. Trotzdem kann das Bauwerk als typisch dientzenhoferisch bezeichnet werden, weil einige Stilelemente deutlich seine Handschrift zeigen. (Am Aufbau der Hoffront ist dies besonders klar erkennbar.)

Vom Adels- zum Verwaltungssitz

Das von Dientzenhofer erbaute Schloß wurde bis Weihnachten 1927 von Reichsfreiherrn Karl Lochner von Hüttenbach bewohnt. Der Chronist bemerkt dazu: „Der allzu frühe Tod des letzten Schloßherrn von Kissingen, des Reichsfreiherrn

Karl Lochner von Hüttenbach, genannt Heußlein von Eussenheim, der an Weihnachten 1927 plötzlich erfolgt ist, hat nun auch zur Folge gehabt, daß dieses kleine, aber doch wichtige fränkische Kulturzentrum, wie es segensreich vom Patronatsitz des Geschlechts auf Kissingen bis zu seinem Ausgang die Ausstrahlungen entsandte, jäh seinem Ende sich zuneigen mußte. – Eine alter Kultur nicht günstige Steuerpolitik hat ihm das Ende bereitet, und wie hier wird noch manches köstliche und unersetzbare Gut zugrunde gehen, wenn nicht bald die Erkenntnis kommt, welche Volkswerte wir nacheinander vernichten.“

Diese so verantwortungsbewußt vorgebrachte Sorge war jedoch nicht berechtigt. Die Stadt Bad Kissingen war sich eines erhaltenswerten kulturhistorischen Erbes wohl bewußt. Das Bauwerk wurde 1928 für 242.500 Reichsmark käuflich erworben. Der Umbau zu einem Verwaltungsbau erforderte weitere 163.000 Reichsmark. Nach Abschluß der Umbauarbeiten konnte am 18. Juli 1929 die erste Stadtratssitzung im „neuen Rathaus“ stattfinden.

Seit dieser Zeit werden die Geschehnisse der Kreisstadt in diesem ehrwürdigen Gebäude gelenkt. Durch den Abbruch der baufälligen Häuser an der Spitalgasse wurde 1982 die Westseite des ehemaligen Schlosses freigelegt. Hier soll – sobald die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen – ein Neubau entstehen, der sich harmonisch in das architektonische Ensemble des Gebäudes einfügt, aber im Inneren allen Erfordernissen moderner Bauweise entspricht.

Einst Stätte einer Schlett'schen Keme-nate, dann Erstellung eines barocken Schloßbaus – Generationen des angesehenen Adelsgeschlechtes von Eussenheim bewohnten den Bau – seit 1928 Sitz der Stadtverwaltung Bad Kissingen, die sich bei all' ihrem Tun und Wollen stets an die Maxime halten möge:

Salus publica suprema lex*

Kurzbeschreibung des von Johannes Dietzenhofer erbauten Hofes

Der heutige Sitz der Stadtverwaltung Bad Kissingen – der ehemalige „Heußlein'sche Hof“ wurde im Jahre 1709 von Heinrich Christoph Heußlein von Eußenheim anstelle eines 1634 von Katharina von Stetten erworbenen älteren Baus (Keme-nate) errichtet.

Der Bauherr wich vom Plan des Johannes Dientzenhofers ab; die bis heute nur wenig veränderten Außenfassaden zeigen einen zweigeschossigen, dreiflügeligen Bau (siehe auch Grundriß) mit Mansardendach. Die Geschosse sind jeweils durch einen Sims getrennt. Die Südost-ecke des Gebäudes ist abgeschrägt, hier befindet sich das Hauptportal. Über diesem Portal ist das Ehwappen der im damaligen Kissingen ansässigen Heußlein von Eußenheim und Erthal angebracht.

Die von Löwen gehaltene Kartusche zeigt eine Inschrift folgenden Wortlauts:

AVSPICE DEO HENR: CHRISTO: HEVSLAIN
DE EVSSENHEIMB ELECTORALIS MOGVNTINO
BAMBERGENSIS CONSILARIUS ARCHISTRAPA
IN MAROLFFSTEIN ET NEUDECK ET MARIA
FRANCIS. SOPHIA NATA DE ERHTAL
CONIVGES.

darunter Chronistikon*:

HABITATIONEM
HANC AEDIFICARVENT
(= 1709)

* Chronistikon = Text in dem als Großbuchstaben römische Zahlzeichen vorkommen, die zusammengezählt das Jahr ergeben, in dem das im Text erwähnte Ereignis stattfand.

Quellen:

„Johannes Dientzenhofer und das von Lochner-Heußlein'sche Schloß in Bad Kissingen“, von Dr. Karl Lohmeyer, Direktor des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg

„Im Schatten der Aufmerksamkeit“, von Ludwig Revier, Jahrbuch des Landkreises Bad Kissingen 1985.

Ludwig Revier, Im Premes 26, 8730 Bad Kissingen

* Das Wohl des Bürgers sei oberstes Gesetz.

Von den Bundesfreunden Mitglied seit der Gründung im Jahre 1920!

Die Gruppe Würzburg betrauert den Tod ihres ältesten Mitglieds

Dr. Dr. h. c. Hans Bolza

der am 6. 6. 1986 im geseigneten Alter v. 97 Jahren in Würzburg-Oberzell verstorben ist. Mit Dr. Bolza verlor die unterfränkische Wirtschaft ihren Nestor. 1889 als Urenkel Friedrich Koenigs, des Erfinders der Schnellpresse, in Oberzell bei Würzburg geboren, trat er 1919 in die hundert Jahre zuvor gegründete Druckmaschinenfabrik Koenig & Bauer ein, übernahm 1931 von seinem Vater Albrecht die Leitung und lenkte für nahezu ein halbes Jahrhundert die Geschicke dieses in der ganzen Welt bekannten Unternehmens. Daneben galt seine Liebe der mathematischen Wissenschaft, für die er Lehrbücher – u.a. über die Wahrscheinlichkeitstheorie – schrieb und als Lehrbeauftragter der Universität Vorlesungen hielt. Trotz schweren Schicksals – er verlor seine beiden hoffnungsvollen Söhne in jungen Jahren – blieb sein Leben geprägt von unternehmerischen Mut und unerschütterlichem Optimismus.

Dr. Hans Bolza trat noch im Gründungsjahr 1920 dem Frankenbund bei und bewies damit seine Verbundenheit mit Franken, das seiner Familie zur Heimat geworden war, und mit den Zielen, die Dr. Peter Schneider auf seine Fahne geschrieben hatte, – auf die Dauer von nunmehr 66 Jahren! R.I. P.

LMS

Bundesgeschäftsführerin Margarete Preil hatte Geburtstag

Was wäre der Frankenbund ohne sie? Diese Frage stellte und stellt sich nicht nur Personen, die als Mitglieder der engeren und der erweiterten Bundesleitung „offiziell“ mit ihr zu tun haben. *Alle* Bundesfreundinnen und -freunde profitieren in irgendeiner Weise von dem Engagement dieser fleißigen, sympathischen Frau. Bei Sitzungen und Versammlungen „dirigiert“ sie behutsam weiblich – und wenn's sein muß – auch mit beharrlichem Nachdruck den Diskussions- und Programmablauf, bremsst charmant etwa aufkommenden allzu forschen Redeschwall und regt andererseits in gleicher Weise ins Stocken zu geratende Gespräche an. Sie kennt sie (fast) alle „innen und außen“, die Damen und Herren an der Spitze unseres Bundes und seiner 25 Gruppen. Sie weiß um deren Schwächen und Stärken und nimmt diese gelassen zur Kenntnis. Bei alledem prescht sie jedoch nicht vor; sie läßt dem, der das Sagen hat, allemal das Wort.

Von „Personenkult“ hält Margarete Preil nicht viel und so ist es verständlich, daß sie sich auch – und gerade – der Veröffentlichung einer Würdigung ihrer Person zu widersetzen versuchte. Diesmal jedoch ohne Erfolg; denn bei allem Respekt vor dieser vernünftigen Einstellung sollte man für Ausnahmefälle auch in festgefügte Prinzipien eine Bresche schlagen können. Hier haben wir solch einen Ausnahmefall.

Margarete Preil vollendete am 28. Juni – ob man es fassen kann oder nicht – ihr 50. Lebensjahr. Das ist an sich in unserer fortschrittlichen und schnellebigen Zeit nicht mehr ungewöhnlich; auch wenn es sich um einen halben Hunderter handelt. Bemerkenswert ist für uns jedoch ihr Schaffen und Wirken für unsere Gemeinschaft im Laufe von nahezu zwanzig Jahren. Grund genug, sich anläßlich dieses runden Geburtstags daran zu erinnern und auf ihre Verdienste hinzuweisen.